Evangelische Beilage zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Evangelische Beilage

zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Nr. 2 1948

Erscheint am 15. jeden Monats

Das zweite Gebot:

Du sollst dir keine Götzen machen

Du denkst wahrscheinlich: Dieses Gebot geht uns nichts an. Bilder von Gott machen aus Holz, aus Messing oder gar von Silber und Gold, das taten die Völker in Asien und tun es heute noch. Wir Europäer sind darüber erhaben. Wir sind gescheit und aufgeklärt, daß wir so etwas nicht machen.

Aber deine Gedanken sind doch nicht richtig. Das Götzenmachen hat nämlich nie aufgehört. Auch die gebildeten Europäer machen Götzen und haben heute noch Götzen. Es ist sogar so, daß es heute in Europa mehr Götzen gibt, als es je in der Heidenwelt gegeben hat. Alles, woran der Mensch sein Herz hängt, dem er sich hingibt und vertraut, mehr als dem Gott im Himmel, das ist ein Götze. Alles kann zum Götzen gemacht werden: das Velo, das Motorrad, das Auto, das Geld, der Perserteppich, der Alkohol. Manche machen sich selbst zum Götzen. Sie finden sich selber sehr schön und sind in sich selber verliebt. Sie denken nur an sich. Viel wird getan, sich zu zieren und herauszuputzen. Nie schauen sie in die Bibel oder in ein gutes Buch. Unermüdlich aber beschauen sie sich im Spiegel. Nur ihnen selbst gilt all ihr Tun und Denken. Die reinsten Herrgöttli!

Freilich, diese Götzen sehen ganz anders aus als die Götzen in Asien und Afrika. Aber Götzen sind es. Durch sie wird Gott im Himmel völlig ausgeschaltet und auf die Seite gestellt. Und das ist die große Sünde dieses Gebotes: den wahren Gott wegstoßen und fahrenlassen und sich selbst einen Gott machen. Der kleine Mensch nimmt sich heraus, nur so über Gott zu verfügen. Er ist so frech, Gott auf die Seite zu stellen. Er versagt ihm die Ehre und den Gehorsam, gleich, als ob er nichts wäre.

Dieses Gebot aber hat einen ernsten Nachsatz. Der lautet: Ich der Herr, dein Gott, bin ein starker Eiferer. Ich suche heim die Missetat. Manches Unglück, manche Krankheit, manches Leid im Leben kommt daher, daß wir Gott verlassen und uns Götzen gemacht haben.

Es ist eine ernste Sache um die Gebote Gottes. Wir müssen immer wieder unser Herz nach Gott richten. Dann werden wir bewahrt, uns Götzen zu machen.

Sein Haus

Auf Anraten des Berufsberaters war Albert K. Kaufmann geworden. Das entsprach ganz seinem Wunsche. Er wollte nicht Fabrikarbeiter werden wie sein Vater. Dem Vater war es auch ganz recht so. In der großen Fabrik auf dem Lande, in der sein Vater arbeitete, trat er seine Lehre auf einem Büro an. Man war sehr zufrieden mit ihm. Ohne Schwierigkeit führte er die Lehre zu Ende. Dann aber wollte er fort in die Stadt. Mit seinen guten Zeugnissen fand er auch rasch eine gute Anstellung in einem Exporthaus in der Stadt. Merkwürdig rasch arbeitete er sich von Stufe zu Stufe empor. Im Auftrag seiner Firma mußte er sogar für zwei Jahre nach Amerika. Zurückgekehrt, heiratete er dann bald. Er war glücklich, nun einen eigenen, standesgemäßen Haushalt zu haben. Zu seinem Elternhaus in seiner Bescheidenheit und Einfachheit zog es ihn gar nicht mehr.

Sein nächstes Ziel war nun ein eigenes nettes Haus. Draußen vor der Stadt wurde gebaut. Als das Haus fertig war und K. mit seiner Familie drin wohnte, kamen viele Freunde auf Besuch. Sie konnten nicht genug das schöne Haus und seinen prächtigen Garten rühmen. K. wurde ganz stolz. Tag und Nacht dachte er an sein Haus. Er verbesserte und verschönerte es beständig. Für Teppiche und Gemälde gab er viel Geld aus. Dies Haus war sein Paradies, sein ein und alles. Es war aber sein Götze geworden, dem er alles opferte, was er hatte. Kein Gottesdienst wurde besucht. Kein Armer durfte hier Hilfe erwarten. K. lebte nur sich selber und seinem Haus.

Heute wohnen ganz andere Menschen in dem Haus. Eine schwere Krankheit hatte K. zum Krüppel gemacht. Er konnte nicht mehr laufen und nicht mehr selber essen. Um leben zu können, mußte er sein Haus verkaufen. Spät, sehr spät erst hat er eingesehen, wo er gefehlt hatte, und daß Gott heimsucht die, die sich Götzen machen.

Herr: Du bist's allein! Drum sei die Ehre dein!
Von allen Zungen soll dein Lob erschallen,
In allen Herzen deine Liebe wallen,
Dein Name unsre Kron und Ehre sein!
Du bist's allein!

Jb. St